

**Herausgegeben von
Peter Neitzke**

**Beirat:
Gerd Albers
Hildegard Barz-Malfatti
Elisabeth Blum
Eduard Führ
Thomas Sieverts
Jörn Walter**

*Vitruv gewidmet,
dem Begründer der Architekturtheorie
als Theorie des Fachgebiets Architektur*

Günther Fischer

**Architekturtheorie
für Architekten**

**Die theoretischen Grundlagen
des Faches Architektur**

**Bauverlag
Gütersloh · Berlin**

**Birkhäuser
Basel**

Die Reihe Bauwelt Fundamente wurde von Ulrich Conrads 1963 gegründet und bis 2013 herausgegeben (einschließlich Band 149), seit Anfang der 1980er Jahre gemeinsam mit Peter Neitzke.

Vordere Umschlagseite: © Jörg Behrens

Hintere Umschlagseite: © Renzo Piano Building Workshop

Library of Congress Cataloging-in-Publication data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funk-sendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

Dieses Buch ist auch als E-Book (ISBN 978-3-03821-134-1) und E-PUB (ISBN 978-3-03821-610-0) erschienen.

Der Vertrieb über den Buchhandel erfolgt ausschließlich über den Birkhäuser Verlag.

© 2014 Birkhäuser Verlag GmbH, Basel, Postfach 44, 4009 Basel, Schweiz,
ein Unternehmen von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston;
und Bauverlag BV GmbH, Gütersloh, Berlin

bau || || **verlag**

Gedruckt auf säurefreiem Papier, hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff. TCF ∞

Printed in Germany

ISBN 978-3-03821-505-9

9 8 7 6 5 4 3 2 1

www.birkhauser.com

Inhalt

Einleitung	8
1 Was ist Architektur?	23
<i>Historische Betrachtung: Entstehung und Bedeutungswandel des Begriffs Architektur</i>	
Vorab: Antike bis Vitruv	23
Architektur als Fachgebiet	27
Architektur als Teilbereich der Bildenden Künste	29
Architektur als Wissenschaft	33
Architektur als Baukunst	35
Architektur als technische Disziplin und Lehrgebiet	38
Architektur als neue ‚Zweckbau‘-Kunst	42
Architektur als Hochbaugebiet	45
Resümee	47
<i>Vergleichende Betrachtung: Abgrenzung der Disziplinen</i>	
Keine Bildende Kunst	48
Keine Wissenschaft	50
Keine Baukunst per se	52
Kein Hochbaugebiet	54
Architektur als <i>Kunst des Bauens</i>	59
2 Was ist ein Architekt oder eine Architektin?	61
<i>Historische Betrachtung: Die Rolle des Architekten im Wandel der Zeit</i>	
Oberster Beamter und Hohepriester	61
Oberster Leiter	62
Baufachmann und Konstrukteur	65
Werkmeister	68
Bildender Künstler	71

Hofarchitekt	74
Baubeamter	76
Diplom-Ingenieur	77
„Freier“ Architekt	79
<i>Vergleichende Betrachtung: Abgrenzung der Tätigkeitsbereiche</i>	81
Architekten oder Designer?	81
Künstler oder Dienstleister?	91
Architekten oder Ingenieure?	93
Generalisten oder Spezialisten?	96
Sachwalter <i>architektonischer Qualität</i>	103
3 Das architektonische Handeln.	107
<i>Entwerfen</i>	108
Technokratische Entwurfsmodelle als Sackgasse.	108
Der ‚böartige‘ Charakter architektonischer Entwurfsaufgaben	108
Der Unterschied zwischen Entwurf und Planung	113
Planen, ohne zu entwerfen	115
Kritik der HOAI	116
Aufbau und Ablauf des Entwurfsprozesses.	117
Entwerfen in der Praxis	122
Haltung	124
<i>Planen</i>	124
Vermaßen	125
Strukturieren	127
Koordinieren und Integrieren	129
Detaillieren	131
Fixieren	133
Planung als Umsetzung des Entwurfskonzepts	134
<i>Organisieren, Leiten, Überwachen</i>	134

4 Facetten des Entwerfens	138
Vor dem Start	138
Die Reise ins Unbekannte	141
Das Summen der Neuronen.	144
Ideenfänger	146
Der Bauplan: Ordnung und Struktur	153
Gestaltbildung	155
Rollenwechsel	165
Verdeckte Einflüsse.	172
Emotionen.	176
Die unsichtbare Geschichte	179
5 Exkurs: Architekturtheorie als Reflexion <i>über</i> Architektur	183
Gesellschaftspolitische Diskurse	185
Städtebauliche Diskurse	187
Diskurse über Umwelt und Nachhaltigkeit	189
Theoretische Diskurse	192
Architekten im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Ökonomie	201
Schluß: Aktuelle Probleme und zukünftige Aufgaben.	202
Anhang	205
Anmerkungen	205
Bibliographie	214
Bildnachweis	218

Einleitung

I

Architekturtheorie für Architektinnen und Architekten – das klingt wie eine Tautologie oder ein Pleonasmus. Wer sonst sollte Adressat einer Abhandlung über Architekturtheorie sein? Bauherren? Architekturkritiker? Kunsthistoriker? Inhaber von Lehrstühlen für Architekturtheorie (wie heute fast ausschließlich)? Oder brauchen Architektinnen und Architekten selbst gar keine Theorie, so daß eine solche Besonderheit extra im Titel aufgeführt werden müßte? Stimmt es, daß sie lieber Architektur *machen* als darüber zu *reden*, und daß sie nicht erst eine theoretische Abhandlung lesen müssen, bevor sie mit dem Entwerfen beginnen können?

Ja, Letzteres stimmt! Aber – und das wird der Gang der Untersuchung zeigen – sie brauchen trotzdem, wie jeder andere akademische Berufsstand, eine theoretische Fundierung ihres Handelns, ihrer Rolle und der Inhalte ihrer Profession.

Darum aber ist es schlecht bestellt. Die grundlegenden Fragen: Was ist Architektur? Was ist ein Architekt oder eine Architektin? werden in der Literatur schon lange nicht mehr gestellt, geschweige denn beantwortet. Dies allerdings nicht, weil die Antworten sich von selbst verstünden, sondern weil hundert Jahre nach dem Beginn der modernen Architektur (zuzüglich hundert Jahre Inkubationszeit) eindeutige Antworten gar nicht mehr möglich erscheinen: zu zahlreich die Häutungen, welche die Architektur vollzogen hat, zu vielfältig der Wandel ihrer Inhalte und Bedeutungen, zu vielstimmig der Chor der Akteure und Kommentatoren. Betrachtet man stellvertretend den Lehrbetrieb der Architekturhochschulen, wo es diese Antworten ja geben müßte, weil dort schließlich „Architektur“ unterrichtet wird, so wird man auch dort eine Vielzahl zersplitterter Einzelangebote finden: von Statik, Konstruktion und Bauphysik über Computerkurse, Städtebau- und Entwurfsseminare bis hin zu Kursen über Gestaltungslehre und Architekturgeschichte – aber keine gemeinsame Vorstellung davon, was denn Inhalt und Ziel der Ausbildung sei. Solche Curricula werden darüber hinaus von Akkreditierungskommissionen evaluiert, die sehr viel vom Bologna-Prozeß und dem Europäischen Credit-Transfer-System verstehen – nur von einem nichts: was architektonische Qualität ist und wie sie zu erreichen wäre.

Andererseits wird in Fachkreisen, im Architektur-Feuilleton, in Theorie- und Architekturzeitschriften Woche für Woche unendlich viel Wissenswertes über Architektur geschrieben, das dann zusätzlich in Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen, Vernissagen, Büchern und Buchbesprechungen seinen Widerhall findet – von spektakulären Großbauten international agierender Architekturbüros bis zu neuesten Konzepten der Avantgarde, von aktuellen gesellschaftspolitischen Problemen wie der neuen Wohnungsnot und den Auswirkungen des Klimawandels bis zu hochtheoretischen Diskursen über den sogenannten *digital turn*. Aber die Beiträge – jeder für sich genommen oft sehr interessant und informativ – laufen allesamt unverdaut und unverbunden nebeneinander her, so daß das Spektrum der behandelten Themen in seiner Heterogenität und Vielstimmigkeit nur die restlose Überdehnung des Begriffs *Architektur* und die aus solcher Überfrachtung entstehenden Kommunikationsprobleme, das Aneinander-Vorbeireden und die Begriffsverwirrung zeigt, welche die Diskussionen über Architektur inzwischen so beliebig und letztlich so unergiebig machen. Nähme man noch die Hochglanzmagazine in den Bahnhofskiosken hinzu, die immerhin den größten Teil der medialen Aufmerksamkeit absorbieren und in denen Architektur und Lifestyle inzwischen nahtlos ineinander übergehen, wäre jeder ernsthaften Diskussion darüber, was denn Architektur sei, endgültig der Boden entzogen.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob eine solche ‚pluralistische‘ Anwendung und Auslegung des Architekturbegriffs in einer ‚pluralistischen‘ Gesellschaft nicht völlig legitim wäre. Ob die Beantwortung der Frage nicht einfach dem öffentlichen Prozeß der Meinungsbildung überlassen werden sollte, in dem die aktuellen Architekturereignisse diskutiert, bewertet, kritisiert und abgewogen werden und als dessen Ergebnis sich – wenn auch diffus und verschwommen und für die Akteure selbst oft gar nicht erkennbar – die jeweilige Vorstellung von Architektur als Teil des allgemeinen Zeitgeistes manifestiert.

Für die *Rezipientenseite*, für die medialen Diskurse *über* Architektur, in denen es um Fragen der *Bewertung* oder der *Kritik* von Konzepten, Projekten und gebauten Ergebnissen geht – um Fragen also, ob das jeweilige Ergebnis ‚gute‘ oder ‚schlechte‘, ‚avantgardistische‘ oder ‚überholte‘, ‚faszinierende‘ oder ‚langweilige‘ Architektur sei –, ist ein solcher Umgang mit dem Thema durchaus möglich: die Definition von Architektur als Ergebnis eines immer neuen Aushandlungsprozesses auf dem Markt der Meinungsbildung.

Für die *Produzentenseite* aber, für die Architektinnen und Architekten selbst und die Studierenden der Architektur, ist ein solches Vorgehen schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Sie müssen wissen, was sie tun. Und sie müssen verstehen, warum sie es tun. Wenn sie nicht nur dem Zeitgeist hinterherlaufen wollen – was fatal wäre, weil dieser immer schon weitergezogen ist, wenn ihre Projekte endlich realisiert oder sie mit dem Studium endlich fertig sind –, müssen sie eine klare Vorstellung von den Inhalten und Zielen ihres Faches und von ihrer Aufgabe und Rolle als Architekten haben. Und eine Architekturtheorie, die diesen Namen verdient, muß Antworten auf diese Fragen geben, zumindest aber eine begriffliche Grundlage liefern, die Klarheit darüber schafft, was unter dem Fachgebiet „Architektur“ zu verstehen ist: Bauen, Baukunst, gebaute Umwelt insgesamt? Fachgebiet, Kunstgebiet, Lehrgebiet, Hochbaugewerbe? Technik, Wissenschaft oder Kunst?

2

Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Spätestens in dem Moment, in dem man tatsächlich versucht, eine tragfähige Definition des Begriffs *Architektur* zu formulieren, wird deutlich, daß die Aufgabe in direktem Anlauf überhaupt nicht zu bewältigen ist:

- Der Inhalt des Begriffs *Architektur* hat sich im Laufe der Geschichte mehrfach verändert oder teilweise sogar gänzlich ausgetauscht: vom Fachgebiet über das Kunstgebiet bis zum Hochbaugewerbe.
- Gleichmaßen hat sich der Inhalt des Begriffs *Architekt* im Laufe der Geschichte mehrfach verändert oder ausgetauscht: vom Obersten Bauleiter über den Bildenden Künstler bis zum Ingenieur oder Planer.
- Schließlich hat sich auch der *Umfang* des Fachgebiets und der Tätigkeit der Architekten im Laufe der Geschichte mehrfach verändert oder ausgetauscht: vom Generalisten und Verantwortlichen für das gesamte Bauen bis zum reinen Entwurfsarchitekten oder Spezialisten für Gebäudedesign.

Architekturtheorie wäre demnach die Theorie eines Faches, dessen Inhalt sich ebenso häufig geändert hat wie Art und Umfang der Tätigkeiten in diesem Fach, und in dem trotzdem die meisten Bedeutungen als Rückstände, Ablagerungen und Sedimente einer 2500 Jahre alten Disziplin weiterhin in Kraft und im Bewußtsein

der Allgemeinheit präsent sind – eine denkbar schlechte Ausgangsposition für einen terminologischen und inhaltlichen Neuanfang.

Was blieb also übrig, als auf eine Doppelstrategie auszuweichen: zunächst in einer *historischen* Untersuchung eine Übersicht über die im Laufe der Jahrtausende aufgetauchten Bedeutungsvarianten des Begriffs *Architektur* zu geben; und anschließend in einer *vergleichenden* Betrachtung den gemeinsamen Kern aller Varianten zu isolieren: das, was trotz aller Veränderungen gleich geblieben war oder weshalb das jeweilige Phänomen weiterhin als „Architektur“ und nicht etwa als „Bauen“, „Kunst“, „Wissenschaft“ oder „Bautechnik“ bezeichnet wurde.

Ferdinand de Saussure, der Begründer der strukturalistischen Sprachwissenschaft, hatte dieses Verfahren auf die Analyse der Sprache angewandt oder es überhaupt erst zu diesem Zweck entwickelt: Sprache als ein System syntagmatischer und paradigmatischer Beziehungen. Was damit gemeint ist, machte er unter anderem an der Funktionsweise des Schachspiels deutlich. Betrachtet man etwa den Spielstand in einem Schachrätsel (beispielsweise fünf Züge bis zum Matt), so ist dieser einerseits das Ergebnis aller vorangegangenen Züge, ist also ohne Betrachtung der zeitlichen (vertikalen) Dimension nicht zu verstehen und zu erklären; andererseits kann er aber völlig unabhängig von der Kenntnis der vorangegangenen Züge analysiert werden, und es kann allein aus der Stellung der aktuell sichtbaren Figuren (horizontale Achse) eine Strategie für das weitere Vorgehen abgeleitet werden.

Es galt also im ersten Schritt der vorliegenden Untersuchung eine historische Betrachtung des Architekturbegriffs vorzunehmen, allerdings weder als „Geschichte der Architektur“, noch als „Geschichte der Architekturtheorie“, noch als „Geschichte des Begriffs Architektur“, sondern als „Geschichte des Bedeutungswandels des Begriffs Architektur“. Geklärt werden sollte,

- *wann* der Begriff *Architektur* erstmals aufgetaucht war und *was* zu jener Zeit damit gemeint war oder hätte gemeint sein können;
- *was* die Menschen in den nachfolgenden Epochen jeweils unter dem Begriff *Architektur* verstanden haben;
- *wann* sich das Verständnis von Architektur jeweils änderte – und *was* vielleicht die Ursachen für diese Veränderung waren;
- *welche* und *wie viele* Bedeutungswandel der Begriff insgesamt erfahren hat und welche Auswirkungen diese Vielfalt auf unser heutiges Architekturverständnis hat.

Eine solche Geschichte des Bedeutungswandels des Begriffs *Architektur* ist noch nicht geschrieben worden. Eine wesentliche Schwierigkeit lag schon darin, nicht ständig in die übliche Architektur- und Stilgeschichte oder auch in eine Geschichte der Architekturtheorie zurückzufallen. Denn solche ‚Geschichten‘ verlaufen ja chronologisch, während die Geschichte des Bedeutungswandels von Wendepunkt zu Wendepunkt springt und viele andere bedeutsame Veränderungen wie etwa technologische oder stilistische Entwicklungen außer Acht läßt.

Die entscheidende Herausforderung lag aber darin, diese Wendepunkte überhaupt zu identifizieren und aus dem kontinuierlichen Gang der Geschichte zu extrahieren, also anhand der schriftlichen Äußerungen zu architektonischen Themen der jeweiligen Zeit und der diesen jeweils zugrunde liegenden Vorstellungen von Architektur die Abfolge der Bedeutungsänderungen sichtbar zu machen. Von daher bedarf dieser Versuch sicherlich an vielen Stellen der Ergänzung und Verbesserung. Um den Gründen für den Bedeutungswirrwarr in der Gegenwart auf die Spur zu kommen, war ein solches Vorgehen jedoch unerlässlich.

Nicht minder schwierig war es, die auf diesem Wege identifizierten Bedeutungsvarianten in einer vergleichenden Betrachtung auf Schnittmengen und Unterschiede hin zu überprüfen. Dabei wurden zunächst Versuche betrachtet, die Architektur unter benachbarte Phänomene wie *Bildende Kunst* oder *Wissenschaft* zu subsumieren. Die Abwägung der Argumente für und gegen eine solche Subsumierung ergab aber letztlich, daß solche Zuordnungen nicht nur sachlich unzutreffend (und nur aus einem bestimmten historischen Kontext heraus zu erklären) sind, sondern das Verständnis der besonderen Eigenart der Architektur geradezu verstellen oder verschleiern. Denn von den anderen Künsten trennt die Architektur der Graben der Zweckgebundenheit, von den Wissenschaften trennt sie die Tatsache, daß sie nicht Wissen schafft, sondern Bauwerke – daß sie also Phänomene nicht entdeckt oder analysiert, sondern neue Phänomene hervorbringt.

Bei den verschiedenen bau-internen Bedeutungsvarianten ging es dagegen weniger um *unzutreffende* als um *fehlende* Begriffe und Differenzierungsmöglichkeiten. Denn die in erschreckendem Maße vorhandenen Qualitätsunterschiede der gebauten Realität werden in der Regel gar nicht mehr mit separaten Bezeichnungen benannt, sondern mit dem alles überspannenden Begriff *Architektur* zugedeckt – sowohl die großartigen Kunstwerke auch unter modernen Bauten (die niemand mehr „Baukunst“ zu nennen wagt, um nicht altmodisch zu erscheinen) als auch die große Masse qualitätsloser Machwerke (die aber weiterhin als Architektur, bestenfalls

noch als ‚schlechte‘ Architektur bezeichnet werden). Das ist jedoch ein Ausmaß begrifflicher Unschärfe, das für eine Theorie der Architektur und das Selbstverständnis des Berufsstandes nicht hinnehmbar ist. Darum mußten neue inhaltliche und terminologische Grenzen definiert werden, sowohl gegenüber der Baukunst als Sonder- und Glücksfall der Architekten­tätigkeit als auch gegenüber der gestaltlosen Bauproduktion ohne jeden Qualitätsanspruch. Anhand von fünf Kriterien wurde Architektur als eigenständige Qualität, als Disziplin ‚sui generis‘ zwischen beiden Polen neu etabliert: Architektur per se weder als Bauen noch als Baukunst, sondern als ‚Kunst des Bauens‘.

Dieses Vorgehen bietet mit seinen nicht zu vermeidenden normativen Setzungen ebenfalls viele Angriffsflächen und viel Stoff für Diskussionen und Kontroversen, kann aber zumindest für sich in Anspruch nehmen, eine Definition von Architektur zu liefern, die auf einer rationalen Diskussionsgrundlage beruht und daher an jedem Punkt überprüfbar ist.

3

Die Beantwortung der Frage *Was ist Architektur?* war nur möglich, nachdem sie von der Frage *Was ist ein Architekt oder eine Architektin?* abgekoppelt worden war. Denn nach den ersten Versuchen, auf eine gesonderte Betrachtung zu verzichten, wurde sehr schnell deutlich, daß die einfache Formel – Architekt oder Architektin ist, wer Architektur macht – ebenso wenig zutrifft wie deren Umkehrung: Architektur ist, was eine Architektin oder ein Architekt macht. Zum einen hatte es schon einige Jahrtausende, bevor der Begriff *Architektur* überhaupt existierte, Architekten (oder Menschen, die diese Tätigkeit ausübten) gegeben, zum anderen war der Wandel der Tätigkeitsbereiche und Rollenmerkmale der Architekten zeitlich und inhaltlich vom Wandel der Bedeutungen des Architektur­begriffs abgekoppelt. Für die Betrachtung der Architektur war es beispielsweise nicht maßgeblich, ob deren Erzeugnisse von einem Priester oder einem Werkmeister, von einem bildenden Künstler oder einem Baubeamten, von einem Diplomingenieur oder von einem Designer hervorgebracht wurden – für das Verständnis der Rolle der Architekten aber sehr wohl.

Deshalb mußte in einem zweiten Anlauf wiederum nicht die Geschichte des oder der Architekten geschrieben werden (obwohl selbstverständlich auf die

entsprechende Literatur zurückgegriffen wurde), sondern die „Geschichte des Wandels der Rolle der Architekten“ – und diese wiederum nicht kontinuierlich entlang der Zeitachse, sondern anhand der Wendepunkte, an denen sich jeweils ein neues Rollenverständnis manifestierte. Dabei wurde nicht nur die erstaunliche Vielfalt der Rollen deutlich, die Architekten im Laufe ihrer Geschichte übernommen haben – Organisator, Konstrukteur, Werkmeister, Künstler, Baubeamter, Planer, Ingenieur et cetera –, sondern zugleich das Ausmaß der Orientierungskrise, in die der Berufsstand zwangsläufig geraten mußte, als die führenden Protagonisten der modernen Architektur noch einmal versuchten, diese völlig gegensätzlichen Rollenbilder zu einer neuen Einheit zusammenzuzwingen.

Unabhängig davon war die Übersicht über den im Laufe der Geschichte erfolgten Rollenwandel des Architektenberufs notwendig, um in einem zweiten Schritt erneut die unterschiedlichen Rollen miteinander vergleichen und gegeneinander abgrenzen zu können, vorrangig natürlich diejenigen, die noch heute in Kraft sind und in der aktuellen Diskussion nicht nur ständig vermengt werden, sondern oft schon als Synonyme benutzt werden, wie etwa die Berufsbezeichnungen für Architekten und Designer. Im Ergebnis dieser vergleichenden Betrachtung stellte sich erneut heraus, daß bei allen Schnittmengen mit den Nachbardisziplinen ein unverwechselbarer Kern der Architektentätigkeit übrig blieb, der nicht weiter delegierbar ist: Architekten als diejenigen, *die einem Raumprogramm einen Körper, einem Nutzungswunsch eine Gestalt geben*, außerdem als ‚Spezialisten für das Ganze‘, deren Aufgabe – trotz oder gerade wegen der immer weiter voranschreitenden Differenzierung der Tätigkeitsbereiche – das Integrieren der zahllosen und unterschiedlichen Einzelaspekte in eine überzeugende Gesamtgestalt bleibt.

Zugleich wurde aber auch deutlich, daß dem Berufsstand eine noch größere Verantwortung als ‚Sachwalter‘ architektonischer Qualität zugewachsen ist, seit die Architektentätigkeit gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts qua Gesetz und Planvorlageberechtigung auf das gesamte Hochbaugesamt ausgeweitet wurde. Gerade weil – im Gegensatz zum weitaus größten Teil der Baugeschichte – kaum noch ein Gebäude ohne Architekten errichtet werden kann, sind die Anforderungen an eine sorgfältige und bis ins Detail durchgearbeitete Gestaltung nicht kleiner, sondern größer geworden.

Wenn aber Architektur als ‚Kunst des Bauens‘ definiert wurde – also ganz im Sinne der ursprünglich von den Griechen und Römern verwendeten Bezeichnungen *techné* und *ars* als *Fertigkeit* und *Können*, als *spezielle Qualifikation*, die nicht nur Phänomene analysiert oder beschreibt, sondern neue Phänomene hervorbringt oder zumindest *Entwürfe* für neue, zukünftige Bauwerke –, dann konnte eine Theorie der Architektur nicht bei einer inhaltlichen Bestimmung der Grundbegriffe stehen bleiben, sondern mußte dieses Schaffen, Kreieren, Etwas-Neues-Hervorbringen selbst, also das *architektonische Handeln* zum Gegenstand ihrer Untersuchung machen. Die Trennung von Architekturtheorie und Entwurfstheorie, wie sie im akademischen Bereich immer noch üblich ist, wurde damit hinfällig und das Entwerfen als zentraler Teilbereich des architektonischen Handelns (zusammen mit dem Planen und dem Organisieren) zu einem elementaren Bestandteil der Architekturtheorie.

Zunächst einmal aber galt es, die terminologisch bis in die Begrifflichkeit der Ämter und Verordnungen hinein miteinander verschmolzenen Begriffe *Entwerfen* und *Planen* wieder voneinander zu trennen. Im Alltag ist es ja längst üblich, Architekten als ‚Planer‘ zu bezeichnen, obwohl Entwerfen und Planen zwei höchst unterschiedliche Tätigkeiten sind, die nicht nur unterschiedliche Berufszweige begründen, sondern jeweils eigenständige mentale Strategien erfordern und unterschiedliche Begabungen voraussetzen. Architekten müssen zwar beides können und tun, aber beide Tätigkeiten müssen getrennt voneinander untersucht und besprochen werden.

Die fehlende Unterscheidung zwischen *Entwerfen* und *Planen* wurde besonders bei der Betrachtung der traditionellen Entwurfs- und Planungsmodelle deutlich, in denen das kreative, hervorbringende Element sträflich vernachlässigt wurde (oder gar nicht vorkam), weil der Entwurf zur ‚Lösung eines Problems‘ degradiert wurde und sich angeblich aus der rationalen Analyse der Aufgabenstellung wie von selbst ergab. Zwar wurden diese technokratischen Entwurfsmodelle durch Untersuchungen von Rittel, Lawson, Dorst und vielen anderen längst ad absurdum geführt und die Besonderheiten architektonischer Entwurfsprobleme herausgestellt (als Unterscheidung zwischen ‚zahmen‘ und ‚böartigen‘ Problemen), aber auch diese Autoren konnten sich nicht gänzlich von dem ‚Problem-Lösungs-Ansatz‘ der Planungstheorie trennen. Das architektonische Entwerfen ist aber nicht nur das rationale Lösen eines Problems (und damit ein Planungsakt), sondern darüber

hinaus das Hervorbringen einer neuen Konzept- und Gestaltidee (und damit ein kreativer Akt).

Zudem versuchten auch neuere Entwurfstheorien immer noch, den Entwurfsprozeß als Ganzen in mehr oder minder komplexen Stufenmodellen abzubilden, während sich dieser in Wirklichkeit aus einer molekularen Mikrostruktur von vier Stufen und aus einer diese Mikrostruktur tausendfach wiederholenden Makrostruktur zusammensetzt. Erst durch diese Sichtweise wurde außerdem deutlich, wie sehr die Entwerfenden mit ihrer ganzen Person in den Prozeß involviert sind, da in jedem einzelnen Mikroprozeß immer auch eine persönliche Entscheidung enthalten ist, die in der Summe dann etwa bei einem Wettbewerb für die erstaunliche Vielfalt der Lösungen trotz immer gleicher Aufgabenstellung verantwortlich ist.

Aber auch das *Planen* mußte als weiteres, wesentliches Handlungsfeld der Architekten nicht nur grundsätzlich von den gängigen *strategischen* Planungen anderer Planungsberufe, die sich vorrangig in der Dimension der Zeit bewegen, unterschieden werden, sondern, um in seiner ganzen Komplexität dargestellt werden zu können, in verschiedene Tätigkeitsbereiche untergegliedert werden, deren Bearbeitung jeweils andere Vorgehensweisen und Qualifikationen erfordert: *Vermaßen, Strukturieren, Koordinieren, Integrieren, Detaillieren, Fixieren*. Nur so konnte dieser äußerst komplexe Vorgang auf vielen Ebenen, der heutzutage pauschal als ‚Planen‘ bezeichnet wird, einer genaueren Analyse zugänglich gemacht werden.

5

Trotz oder wegen der notwendigen Klärung der Grundlagen und des Auffächerns der Tätigkeit in unterschiedliche Handlungsfelder, Abläufe und Phasen mußte die Darstellung architektonischen Handelns, gerade was den Entwurfsprozeß angeht, auf relativ hohem Abstraktionsniveau und letztlich auf der Oberfläche kategorialer Bestimmungen bleiben. „Dry, abstract descriptions of a very exciting occupation“¹, wie Kees Dorst das Problem beschreibt. Was wirklich beim Entwerfen geschieht (und worüber sich Außenstehende oder Studierende vielleicht Aufschluß erhoffen), blieb letztlich offen und ungesagt. Deshalb wurde dem Kapitel über das architektonische Handeln ein weiteres über die *Facetten des Entwerfens* hinzugefügt, das sich dem Geheimnis des Entwurfsvorgangs einen weiteren Schritt zu nähern sucht und sich als Versuch der Beschreibung kreativer Prozesse und Phänomene schon in den

Überschriften und dann auch im Duktus von den vorangegangenen Kapiteln unterscheidet, entsprechend dem Motto: „If we are to gain any real insight into the complexities of the design process, then we must study not only what theoreticians say, but also what practitioners do.“² Da Architektur keine Wissenschaft, sondern eine *Tun*-schaft ist, kann sie auch nicht allein mit wissenschaftlichen Begriffen beschrieben werden.

Allerdings wurde gar nicht erst versucht, einen Entwurfsprozeß als Ganzes darzustellen (was unmöglich ist, weil jeder Entwurfsprozeß anders verläuft und jede Architektin oder jeder Architekt anders entwirft), sondern anhand von zehn Stationen die charakteristischen Aspekte zu beleuchten, die in jedem Entwurfsprozeß eine wesentliche Rolle spielen:

- Daß schon vor Beginn des Entwurfs aus einer einzigen *Baufaufgabe* dreißig verschiedene *Entwurfsaufgaben* werden (wenn beispielsweise dreißig Büros an einem Wettbewerb teilnehmen);
- daß jeder neue Entwurf – auch für die routiniertesten Entwerfer – eine Reise ins Unbekannte ist; und daß genau dies letztlich den Reiz des Entwerfens ausmacht;
- daß bestimmte mentale und situative Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit ein kreativer Prozeß überhaupt zustande kommen kann;
- daß bestimmte, speziell für den Architektenberuf entwickelte Werkzeuge und Methoden für das Erzeugen, Einfangen und Festhalten von Ideen unerlässlich sind (und daß diese Werkzeuge nicht vollständig durch Computer ersetzt werden können);
- daß das Ordnen des Programms und die Festlegung des Aufbaus und der grundlegenden Gebäudestruktur immer noch den innersten Kern der Architektentätigkeit ausmachen;
- daß aber zum Ordnen die Gestaltbildung und das Schaffen einer unverwechselbaren Gebäudeidentität hinzutreten müssen, und daß es eine reziproke Beziehung zwischen Wahrnehmungs- und Gestaltungsprozessen gibt, die sich die Entwerfenden zunutze machen können;
- daß während des Entwurfs in den Entwerfenden ein ständiger Rollentausch zwischen Produzieren und Betrachten/ Bewerten stattfindet, und daß nicht nur äußere, sondern auch innere Restriktionen bis hin zur Selbstzensur das Handeln bestimmen;
- daß jeder Entwurf viele Väter (oder Mütter) hat und niemand sagen kann, auf welchen verschlungenen Wegen er zu seiner endgültigen Gestalt gelangt ist;

- daß gute Architektur nicht allein mit dem Verstand gemacht und nicht nur mit dem Verstand rezipiert wird, daß also Entwerfen immer auch ein zutiefst emotionaler Prozeß ist;
- und daß schließlich jeder Entwurf eine Geschichte erzählt – oder erzählen muß –, wenn er ein totes Stück umbauten Raumes in einen gestalteten Teil der gebauten Umwelt verwandeln will.

6

Bis zu diesem Punkt ging es ausschließlich um die Architektur als Fachgebiet der Architektinnen und Architekten, also um Belange der *Produzentenseite*. Aber im allgemeinen Sprachgebrauch wird unter „Architektur“ auch – und vorrangig – eine bestimmte Auswahl *fertiggestellter Gebäude* und die baulich-räumliche Gestaltung der Umwelt insgesamt verstanden. Mit deren Betrachtung und Einordnung beschäftigt sich die *Rezipientenseite*, zum einen die *Architektur- und Kunstgeschichte*, zum anderen die *Architekturkritik*, das *Feuilleton* und die *allgemeinen Kulturwissenschaften*.

Dabei richten *Kunsthistoriker* ihr Augenmerk eher auf seit langer Zeit fertiggestellte Kunstwerke unter den Bauwerken, da sich immer erst mit einigem zeitlichen Abstand entscheidet, welche Gebäude überhaupt in den Kanon der Baukunst aufgenommen werden. Aufgrund dieses anderen Blickwinkels und der Konzentration auf formale, ästhetische und stilistische Fragen, die immer nur einen Teilaspekt der Architektur erfassen, ist die *Baukunstgeschichte* also eine eigenständige und von der *Architekturtheorie* unabhängige Disziplin, die sich vorrangig mit der Einordnung fertiggestellter Baukunstwerke in größere Zusammenhänge, mit stilistischen Untersuchungen, Beziehungen und Querverbindungen zu anderen Kunstzweigen sowie mit Fragen der Ästhetik, speziell der Rezeptionsästhetik auseinandersetzt. Hinzu kommt die Darstellung von Leben und Werk bedeutender Architekten der Baugeschichte in der Tradition Vasaris, ergänzt um den ständig wachsenden Markt der Bildbände über berühmte Architektinnen und Architekten unserer Zeit. Alle genannten Bereiche, vor allem auch die immer neuen Anläufe, einen verbindlichen Kanon von Baukunstwerken für eine bestimmte Periode aufzustellen, können nicht Inhalt einer Abhandlung über Architekturtheorie sein.

Im Sinne einer klaren Abgrenzung der Fachgebiete wäre es allerdings hilfreich, wenn Kunsthistoriker bei der Betrachtung baulicher Kunstwerke auf ihre frühere,

exakt den Sachverhalt treffende Bezeichnung „Baukunst“ oder „Baukunstwerk“ zurückgreifen würden, da das Wort „Architektur“ – wie bereits dargelegt – ein anderes Segment des Baugeschehens umfaßt. Auch eine saubere Trennung zwischen den Fächern Baugeschichte, Architekturgeschichte und Baukunstgeschichte würde einen wesentlichen Beitrag zu mehr begrifflicher Klarheit leisten.

Für die *Kulturwissenschaften, die Architekturkritik und das Feuilleton* wiederum ist die Architektur ein zentraler Gegenstand der Untersuchung kultureller und gesellschaftlicher Phänomene insgesamt: als in Bauwerken konserviertes Spiegelbild vergangener Epochen ebenso wie als Seismograph aktueller oder virulenter gesellschaftlicher Entwicklungen. Gerade weil Architektur wie kein anderes kulturelles Phänomen ständig und überall in der Öffentlichkeit präsent ist und sich nicht in exklusiven Nischen subventionierter Hochkultur unsichtbar machen kann, sondern den schwierigen und widersprüchlichen Prozeß ihrer Modernisierung mit allen Rückschlägen und Tiefpunkten ständig vor den Augen der Öffentlichkeit vollziehen muß – weil sie alle angeht und keiner ihr entkommen kann, wird sie zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Phänomen par excellence.

Neben der Theorie des Faches selbst, der Architekturtheorie für Architektinnen und Architekten, gab und gibt es daher – als dessen komplementäre Ergänzung – das weite Feld der theoretischen Auseinandersetzungen über *Inhalte, Ausdrucksformen und Auswirkungen* der Architektur: Architekturtheorie als Reflexion über Architektur. Das betrifft sowohl die Architekten selbst in ihrer ständigen Auseinandersetzung mit den überfachlichen Rahmenbedingungen ihres Handelns wie auch das Fachpublikum und die Gesellschaft insgesamt. Weil eine solche Geschichte der theoretischen Reflexionen und Diskussionen über Architektur jedoch nicht Gegenstand dieser Abhandlung ist und sein kann, wurden zumindest einige der wichtigsten Diskurse der vergangenen Jahrzehnte und der Gegenwart – kurz und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit – als Exkurs hinzugefügt, darunter vorrangig jene, die unmittelbaren und entscheidenden Einfluß auf die Architekturentwicklung hatten und haben und die schlaglichtartig das Wechselspiel zwischen den Wandlungen der Architektur und denen der Gesellschaft und Kultur, deren Teil sie ist, beleuchten.

Deutlich wurde in den Diskursen aber auch, daß die Architekten als Akteure in einem zentralen Bereich menschlicher Lebenspraxis allzu oft entweder in die völlig unrealistische Rolle des Weltenretters gedrängt oder aber pauschal für alle Mißstände der gebauten Umwelt haftbar gemacht werden, obwohl in den meisten

Fällen gar nicht von „Architektur“, sondern lediglich von Auswüchsen einer unkontrollierten Bauwirtschaft die Rede ist.

7

Mit der Vielzahl der Themen, die behandelt werden mußten, wird aber auch das Dilemma der Abhandlung sichtbar: eigentlich sind es fünf Bücher in einem. Das Thema *Die Entstehung und der Bedeutungswandel des Begriffs Architektur* könnte allein schon den doppelten Umfang des vorliegenden Buches einnehmen. Gleiches gilt aber auch für den Wandel der Rolle der Architekten, für eine Theorie des architektonischen Handelns, für eine neue Entwurfstheorie oder für eine Darstellung der vergangenen und aktuellen Reflexionen *über* Architektur. Wenn die extrem verkürzte Darstellung jedes einzelnen dieser Themen dennoch in Kauf genommen wurde, so läßt sich als Rechtfertigung nur der Wunsch (oder die Notwendigkeit) anführen, einmal die Theorie des Fachgebiets Architektur in Gänze neu aufzustellen, zumindest aber das Territorium und die Provinzen abzustecken, die erschlossen werden müssen, auch wenn es noch nicht gelungen ist, alle Regionen und Themen in ihrer ganzen Vielfalt und Komplexität zu besetzen.

Dennoch gab es immer wieder Anlässe zum Abbruch des Vorhabens. Das Problem waren ja nicht nur der Stoffumfang und die Themenvielfalt des Ganzen, sondern die vielen Einzel- und Unterthemen, die einerseits unbestreitbar eine wichtige Rolle spielen, andererseits aber nicht in der notwendigen Tiefe untersucht werden konnten, im historischen Bereich beispielsweise: die schriftlichen Äußerungen zum Bauen in der Antike vor Vitruv, Vasaris Disegno-Begriff, die Umwälzungen des Architektenberufs im neunzehnten Jahrhundert etc. Oder im vergleichenden Bereich: die Architektur zwischen Wissenschaft und Kunst, der Unterschied zwischen Architektur und Design, die Frage von Generalist und Spezialist etc. Schließlich im fachlichen Bereich: das äußerst umfangreiche Gebiet der Entwurfs- und Planungstheorien, aber auch die Bedeutung der Gestalttheorie, deren Bezug zu kreativen Prozessen von Theoretikern wie beispielsweise Christian Norberg-Schulz oder Rudolf Arnheim immer wieder hervorgehoben wurde, die aber in der Wissenschaft durchaus kontrovers diskutiert wird, so daß es notwendig war, auf der Basis der wenigen gesicherten Grundlagen die Zusammenhänge mit dem Entwurfsvorgang selbständig herzustellen. Das ist in der Kürze der Darstellung wissenschaftlich

kaum noch zu verantworten und bietet den jeweiligen Fachwissenschaftlern genügend Anlässe, mit erhobenem Zeigefinger auf ungenaue Darstellungen, unzulässige Interpretationen, mangelnde Recherche oder sträfliche Unterlassungen hinzuweisen und das Unternehmen als Ganzes in Frage zu stellen.

Andererseits ist vielleicht gerade die Gesamtdarstellung, oder besser: die inhaltliche Strukturierung des Gesamtthemas bis hinein in seine einzelnen Facetten und Verästelungen, die Einordnung der zahllosen Einzelaspekte an den richtigen Stellen oder dort, wo diese überhaupt erst wieder separat diskutiert werden können und das Thema nicht sofort im Strudel übergeordneter Aspekte untergeht – vielleicht ist also gerade die getrennte Betrachtung von Produzenten- und Rezipientenseite, von historischer und vergleichender Sichtweise, von Architektur und Baukunst, von Planen und Entwerfen und das dadurch mögliche Entflechten und Auffächern der Gesamthematik, in der ansonsten alles mit allem zusammenhängt – die eigentliche und wichtigste Errungenschaft des Buches. Das universelle Wissen über Architektur erscheint unter diesem Blickwinkel wie ein Buch, dessen Seiten durch einen langen Alterungsprozeß inzwischen unlösbar miteinander verklebt sind, so daß ein einfacher, offener und klar strukturierter Zugang so lange nicht mehr möglich scheint, wie die Seiten nicht in mühevoller Kleinarbeit wieder voneinander gelöst und die vielen Facetten in den ihnen zukommenden Zusammenhängen wieder sichtbar gemacht werden.

Es kommt aber noch ein weiteres Argument für eine kompakte Darstellung hinzu: Es handelt sich um ein Buch für Architektinnen und Architekten und für solche, die es werden wollen. Man wird von beiden Gruppen nicht verlangen können, dreißig, fünfzig oder hundert Bücher über Architekturtheorie und die mit ihr verbundenen Spezialthemen zu lesen, nur weil sie sich für die theoretischen Grundlagen ihres Faches interessieren. Das Buch kann also auch als eine ‚Serviceleistung‘ verstanden werden, die dem Berufsstand mit möglichst kurzgefaßten Beiträgen zu den einzelnen Themen einen Überblick über die historischen und theoretischen Grundlagen seines Handelns, seiner Rolle und der Inhalte seiner Profession bietet und damit möglicherweise einen Anstoß zur dringend notwendigen Reflexion über seine Rolle und Funktion in einem sich immer schneller verändernden Umfeld gibt.

Noch eine letzte Anmerkung: Natürlich ist dies ein Buch für *alle* Angehörigen des Berufsstandes, Architektinnen und Architekten gleichermaßen. Aber die deutsche Sprache mit ihrer – im Gegensatz zum Englischen – extrem geschlechterspezifisch

und darüber hinaus männlich dominierten Grundierung macht es einem nicht leicht, dies zum Ausdruck zu bringen. Die in bürokratischen Texten und Verwaltungsvorschriften benutzten Auswege der ständigen Verdoppelung von Wörtern und Pronomina (der/die Architekt/-in) mit Schrägstrich oder mit Klammern oder die Verwendung des großen „I“ im Plural (ArchitektInnen) oder neuerdings des Unterstrichs (Gender Gap) verboten sich in ihrer den Gedankenfluß ständig unterbrechenden Umständlichkeit oder Unleserlichkeit für ein durchlaufendes Buchmanuskript. Auch die Voranstellung einer lediglich der *political correctness* geschuldeten Präambel bei ansonsten durchgängig maskulinen Formulierungen erschien nicht als adäquater Umgang mit dem Problem.

Andererseits fühlte sich der Autor weder berufen noch in der Lage, für diese dringend notwendige Anpassung der deutschen Sprache eine allgemein überzeugende Lösung zu finden. Daher wurde versucht, einerseits an den markanten Stellen, an denen die Akteure als *Personen* direkt angesprochen wurden, die weibliche und die männliche Form in voller Länge auszuschreiben und andererseits, wenn es allgemein um den *Beruf* ging, weitestgehend auf den Plural (die Architekten) auszuweichen, in dem dann beide Geschlechter inbegriffen sein sollen, wohl wissend, daß es korrekterweise auch dann noch „Architekt/inn/en“ oder ähnlich heißen müßte. Aber in allgemeinen fachlichen Zusammenhängen ist der immer neue Verweis auf ein geschlechtsspezifisches Problem der *Sprache* (nicht der Architektur) eher störend und für das Verständnis des eigentlichen Inhalts hinderlich.

In den Kapiteln, in denen es direkt um das Entwerfen ging, waren Formulierungen teilweise leichter zu finden, da die substantivierte Verbform „die Entwerfenden“ zumindest im Plural tatsächlich geschlechterneutral ist. Im Kapitel „Die Rolle des Architekten im Wandel der Zeit“ machte hingegen eine Neutralisierung der geschlechtsspezifischen Berufsbezeichnungen keinen Sinn, da die angesprochenen Tätigkeiten in der gesamten Geschichte des Berufsstandes bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts tatsächlich nur von Männern ausgeübt wurden.

Das hat sich heute erfreulicherweise geändert und daher wäre der Zeitpunkt überfällig, mit der *gesellschaftlichen* Veränderung einhergehend auch neue *sprachliche* und vor allem texttaugliche Formulierungen zu entwickeln, die dieser Veränderung Rechnung tragen würden.